

26. Juli 1540, 18.00 – 22.00 Uhr: Martin Luther, »Hans Worst« und der Stadtbrand von Einbeck

Archäologischer Befund und reichs- bzw. religionspolitische Hintergründe¹

Andreas Heege

»Aber es hilft nicht, Heintz, ... du verstockter, gottloser, vermaledeiter, verfluchter Ehrenschänder, böstätiger Barrabas, auch hurensüchtiger Holofernes zu Braunschweig ... du schreist vergeblich, und wenn du wettern und donnern könntest, wie Gott selbst, dieses unzählige, unschuldige Blut zu Einbeck und anderswo durch deinen Mordbrand vergossen, schreit gen Himmel so stark, daß es dich samt deinen Gesellen gar bald (so Gott will) in den Abgrund der Hölle schreien soll (...). Denn darum sind die gefangenen Mordbrenner geschmeucht mit Feuer, weil sie solche Bösewichter und Schälcke gewesen sind, die ihrem Anführer und Erzmordbrenner gedient haben. Und der Henker, der sie gerichtet hat, hat damit vorgezeichnet, was du verdient hättest, wenn man dich richten sollte.«

Prolog

Martin Luther, 1541, über den katholischen Herzog Heinrich den Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel, den militärischen Führer des Nürnberger Bundes und radikalsten Gegner der Protestanten in Norddeutschland.² Wüste, grobianische Beschimpfungen aus dem Mund eines gelehrten Theologen und Reformators. Es bleibt zu fragen, was Luther dazu bewogen hat. Ein im Stadtarchiv Göttingen verwahrtes Aktenstück berichtet:³

Nachdem die Stadt Einbeck seit einigen Jahren den rechten Glauben angenommen hatte, »... so hefft et sick unversehens bewegen unnd togedragen des Mandagens nach dem dage Jacobi, was nemlick St. Annentag, den avent to ses slegen anno 1540, dat sick eyn fueher erhowen, nicht an eynem sundern an mehreren orten, unnd dermathen togenommen diewile dat Rathus darsulwest durch dat Pulwer unnd de geladen bussen gesprengt und umbgeworppen, dat alle de von Embeck unnd die sunst sick dem fuehren genaheten, sodanen fueher nicht hebben stüren noch widderstan mögen, also dat alle Clöster, dat stiftt Sanct Alexander und alle Kerken bynnen Eymbeck, Thorne, Huse, Schunen, alle Breve und die Tore to grunnde uthgebrandt. Darto ock vele menschen mit vielem Vieh in sodanem Brande verdorwen unnd to dode gekomen, also nah uphören des brandes up den Huessteden und Kellern funden syn. Sodann Schade und Brand is in ses stunden gescheen.«

Und der katholische Hildesheimer Bürgermeister Tilo Brandis ergänzt in seiner Chronik⁴ zum 26. Juli 1540: »... Man sagt auch der Einbecker Bürger Heinrich Dieck habe einen Hirten und etliche andere dazu gekauft und habe als Auftraggeber verschiedene Junker, Bischöfe und Herzog Heinrich von Braunschweig gehabt ...«.

Bevor wir uns den Hintergründen dieser Tat zuwenden, sei ein Blick auf die archäologische Überlieferung des Stadtbrandes geworfen. Dabei soll verschiedenen Fragen nachgegangen werden:

- Kann man die Befunde zum Stadtbrand von 1540 identifizieren und wie sehen diese aus?
- Wie schnell wird wieder aufgebaut?
- Was passiert mit dem Brandschutt? Welche materielle Kultur ist im Brandschutt überliefert?
- Wie sehen die Bebauungsmuster vor 1540 aus?

Einbeck hat in seiner Geschichte, wie viele andere Städte auch, zahlreiche, historisch überlieferte Brände unterschiedlichen räumlichen Ausmaßes erlebt. Erwähnt werden Brände für die Jahre 1417, 1433, 1435, 1446, 1540, 1542, 1545, 1549, 1555, 1566, 1570, 1576, 1579, 1588, 1594, 1595, 1599,

Der Einbecker Stadtbrand von 1540 – Die archäologische Überlieferung

¹ Mit Anmerkungen versehener, gekürzter Vortragstext. Die abschließende Veröffentlichung zu diesem Thema erfolgt voraussichtlich durch den Einbecker Geschichtsverein in den »Quellen und Materialien zur Geschichte der Stadt Einbeck« (Heege, in Vorb.).

² Zu den politischen Hintergründen und Wirkungen dieser Luther-Schrift und ihrem Titel siehe Kieslich 1958, 21 Anm. 58. Heinrich d. J. hatte behauptet, Martin Luther habe seinen Landesherren Johann Friedrich von Sachsen als »Hans Worst« bezeichnet.

³ Ellissen 1894, 12 f. Diese Schilderung entspricht weitgehend der Schilderung des Hildesheimer Kanonikers Johan Oldecop: Euling 1891, 207 f.



Abb. 1: Verstürzter Kachelofen im Stadtbrand-
schutt von 1540 auf dem Grundstück Hohe
Münsterstraße 24 (Foto St. Hainski, Untere
Denkmalschutzbehörde der Stadt Einbeck).

1628, 1632, 1641, 1763, 1776, 1821, 1826 und 1832. Angesichts der Fülle von Bränden kommt der Frage nach dem Beweis für die Gleichsetzung von historisch überliefertem Brand und archäologischem Befund besondere Bedeutung zu.⁵ Auch in Einbeck gibt es verschiedene Brandhorizonte bestehend aus Rotlehm, Holzkohle und verkohlten Getreiden, die aufgrund der chronologischen Einordnung der Funde kaum mit dem Stadtbrand von 1540 korreliert werden können. Es wurden wiederholt Schichten angetroffen, die außerdem aufgrund der stratigraphischen Position deutlich älter sein müssen als der Stadtbrand von 1540. Auf dem Grundstück Hohe Münsterstraße 24, ließ sich zum Beispiel ein lokal begrenzter Brand eines Nebengebäudes in der Mitte des 14. Jahrhunderts belegen, bei dem ein großer Getreidevorrat verkohlte. In diesem und zahlreichen anderen Fällen lag der Stadtbrandschutt des uns hier interessierenden Brandes von 1540 deutlich höher in der Stratigraphie.⁶ Der Befund zu diesem Stadtbrand in der Hohen Münsterstraße 24 ist aufgrund seiner außergewöhnlichen Erhaltungsbedingungen hervorzuheben. Hier hatten sich Reste einer kleinen zweiräumigen Bude bestehend aus Diele und abgetrennter, kachelofengeheizter Stube erhalten. Die verbrannte Raumtrennwand und der sie umgebende Brandschutt hatten noch eine Resthöhe von 50 cm (Abb. 1).⁷

Die Zuordnung zu einem bestimmten Brandhorizont kann, vor allem wenn die Stadt wie im Falle Einbecks vollständig abgebrannt ist, aufgrund folgender Kriterien erfolgen:

1. Münzdatierung

Datierung über Münzen bzw. Rechenpfennige, die im Brandschutt gefunden werden. Hervorzuheben sind dabei in Einbeck die Funde von der Parzelle Petersilienwasser Nr. 3. Direkt unter dem in situ liegenden Brandschutt von 1540 lag auf dem letzten Stampflehmfußboden des Vorderhauses ein kleines, aus mindestens 9 Münzen bestehendes und teilweise zusammengeschmolzenes Ensemble. Es handelt sich unter anderem um zwei Göttinger Körtlinge von 1538 und einen halben Groschen Albrecht IV. von Magdeburg (1513–1545).⁸

Besondere Bedeutung bekommt der eben gezeigte Terminus post quem von 1538 durch die Tatsache, dass der Wiederaufbau des unmittelbar nordöstlich anschließenden Hauses Petersilienwasser 5 dendrochronologisch in das Jahr 1540 (Fälljahr!) datiert werden konnte. Die Fundamente des Hauses überlagern den Brandschutt unmittelbar.⁹ Dem Beispiel vom Petersilienwasser Nr. 5 lassen sich weitere dendrochronologische Datierungen von wieder aufgebauten Häusern an die Seite stellen, zu denen in den meisten Fällen jedoch keine Ausgrabungen vorliegen. Trotzdem liefern auch sie einen Terminus ante quem für den Stadtbrand. Besonders hervorzuheben sind die dendrochronologischen Baudaten der Häuser in der Tiedexer Straße, die von 1539/1540 bis 1545 reichen.¹⁰

Die dendrochronologischen Datierungen werden in der Tiedexer Straße in zahlreichen Fällen durch inschriftliche Fassadendatierungen der Jahre 1541 bis 1545 ergänzt. Hierbei wird deutlich, dass die Inschriften gelegentlich 1 Jahr jünger ausfallen als die dendrochronologischen Datierungen.¹¹ Die dendrochronologischen und inschriftlichen Daten zeigen auch, dass in der Tiedexer Str. wie am Petersilienwasser sehr rasch wieder aufgebaut wurde. Nur wenige Jahre nach 1540 bestanden zumindest an den vom Patriziat dominierten Hauptstraßen der Altstadt bereits wieder geschlossene Häuserreihen. Dies gilt jedoch offensichtlich nicht für alle Bereiche der Stadt und vor allem nicht für die rückwärtigen Gassen.

Die Frage nach der Datierung der Einbecker Stadtbrandhorizonte von 1540 dürfte mit den vorgestellten Belegen hinreichend beantwortet sein. In der Regel erlaubt ein Kriterienbündel aus Stratigraphie, Münzdatierung und dendrochronologischer bzw. inschriftlicher Datierung des Wiederaufbaus eine hinreichend sichere Einordnung. Auf dieser Basis gewonnene Einordnungen lassen sich durch regelhaft wiederkehrende Fundkombinationen im Brandschutt weiter absichern. Im Falle des Stadtbrandes von 1540 sind das in Einbeck die Kachelöfen aus glasierten bzw. unglasierten Napfkacheln und mit gemodeltem Ofenlehm, sowie die große Zahl verbrannter »Linkskrempen«, einer Dachziegelform, die in der Einbecker Ratsziegelei seit dem späten 15. Jahrhundert auch lokal gefertigt wurde.¹² Ergänzen könnte man noch das fast ausschließliche Vorkommen gelber bleiglasierter Irdnwaren und südniedersächsischer Steinzeuge. Graue Irdnwaren sind nur noch in verschwindenden Anteilen, meist in Form von Aufrahmschüsseln, vertreten.¹³ Als Negativkriterium ließe sich das Fehlen von Weser- und Werraware anführen, deren Produktionsbeginn in der Literatur übereinstimmend nach der Mitte des 16. Jahrhunderts angesetzt wird.

Die Frage, was nach dem Brand oder beim Wiederaufbau mit dem Brandschutt und der darin enthaltenen materiellen Kultur passierte, ist nicht so einfach zu beantworten. Grundsätzlich enthält der Einbecker Brandschutt (abgesehen von Nägeln, Ofenkacheln und Dachziegeln) ausgesprochen wenig keramisches oder sonstiges Fundmaterial. Es muss daher davon ausgegangen werden, dass vor dem Wiederaufbau der Schutt von den überlebenden Grundstücksbesitzern nach allen noch brauchbaren oder wertvollen Gegenständen bzw. Rohmaterialien durchsucht wurde. Einzelne tiefreichende, mit umgelagertem Brandschutt gefüllte Gruben, z. B. auf dem Grundstück Petersilienwasser 5, könnten ein Hinweis auf die nach dem Brand stattfindende Bergung eingegrabener Familienvermögens sein. In den meisten Fällen plante man mit dem Rotlehm der abgebrannten Fachwerkbauten aber den Baugrund als Basis für die neuen Stampflehmfußböden und Feuerstellen des Wiederaufbaus. In Bereichen wo nach 1540 kein Wiederaufbau stattfand, wurden die flach ausplanierten allmählich zerfallenden Brandhorizonte nach und nach von humosem Gartenerdematerial überdeckt.

Nur besondere Gründe, wie z. B. der Tod des Hausbesitzers und seiner Familie, können dazu führen, dass unberührter, nicht durchsuchter

2. Dendrochronologische Datierungen des nachfolgenden Wiederaufbaus

3. Inschriftliche Datierungen wiederaufgebauter Häuser und öffentlicher Gebäude

4 Freie Übertragung des Textes aus Buhlers 1902, 48. Es ist zu beachten, dass die Ehefrau von Joachim Brandis dem Älteren mit Heinrich Diek verwandt war.

5 Vgl. z. B. die berechtigt kritische Sicht H. Lüttkes in Bezug auf die absolute Datierung der Ausgrabungsstratigraphie von Bergen in Norwegen, die durch acht Brandhorizonte gegliedert ist: Lüttkes 1989, bes. 16 f. Nicht eingehend begründete Stadtbranddatierungen z. B. auch bei Stephan 1991, 23 ff. (Stadtbrand 1479 in Witzhausen) bzw. bei Engelbach 1993, 136 ff. (Stadtbrände 1334 und 1349 in Wetzlar). Ein wichtiges Beispiel für die Nachweis-Probleme bei Stadtbränden ist der Brandschutt/Zerstörungsschutt des Basler Erdbebens von 1356: Keller 1999, 18 ff.

6 Heege 2002, 63 Abb. 87 und 160 Abb. 343.

7 Heege 2002, 217–224.

8 Heege 2002, 63 Abb. 88.

9 Auch alle folgenden dendrochronologischen Datierungen DELAG, Göttingen.

10 Vgl. Heege 2002, 191 ff. Abb. 407–410. Ergänzend inzwischen die dendrochronologische Datierung des Hauses Tiedexerstr. 19: 1543d (Fälljahr), inschriftlich datiert 1544 (Einbecker Jahrbuch 48, 2003, 49 f.).

11 Vgl. Heege 2002, 191 sowie Heege/Roth Heege 2000, bes. 80–95: z. B. bei den Häusern Tiedexerstr. 20A (1540/1541d, 1542i) und Tiedexerstr. 19 (1543d, 1544i).

12 Heege 2002, 215 ff. und 261 ff.

13 Heege 2002, 260 f. mit Abb. 547–549.

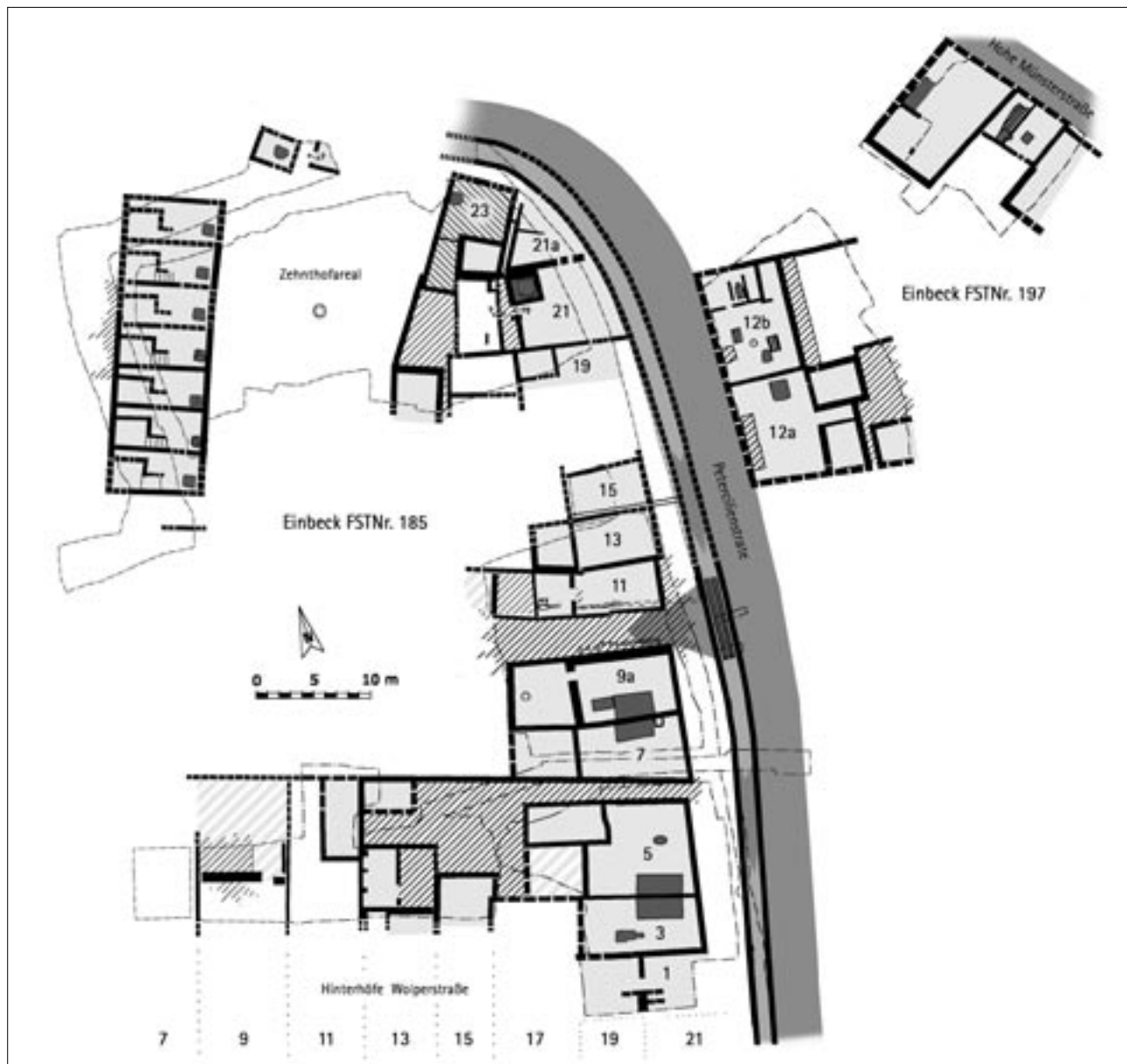


Abb. 2: Die Bebauungsstrukturen am Peter-Silienwasser unmittelbar vor dem Stadtbrand von 1540 (Grafik Pit Becker, Einbeck).

Brandschutt zurückbleibt, der einen Eindruck von der nicht brennbaren materiellen Kultur eines Raumes in einem Haus vermittelt. Dies ist bei dem zwischen 1540 und 1904 nicht mehr überbauten Grundstück Peter-Silienwasser 12a der seltene Fall. In einem separaten Raum hinten links im Haus fanden sich auf Bodenniveau, im Brandschutt ein kleiner Eimer mit eisernen Dauben, eine tönernerne Aufrahmschüssel, ein reich verzierter Deckel aus rotem Zieglerton, zwei bronzene Zapfhähne und eine Schere. Ein Holzspaten mit eisernem Randbeschlag lehnte an der Wand. Außerdem fanden sich eine Vielzahl von Werkzeugen und Gebrauchsgegenständen (unter anderem Leuchterfragmente, ein Würfel, eine Schnellwaage für Goldgulden sowie Rechenpfennige). Vermutlich sind sie aus einem darüber liegenden Raum herabgestürzt, der auch einen Napfkachelofen mit plastischen Applikationen aus Ofenlehm enthielt.¹⁴

Betrachten wir abschließend die unmittelbar unter den Stadtbrandhorizonten aufgedeckten Bebauungsstrukturen. Das besondere der Einbecker Situation ist die gute Datierbarkeit des Stadtbrandhorizontes, der es erlaubt die z.T. großflächig ausgegrabenen, z.T. im Stadtgebiet verteilten Ausgrabungsflächen einzelner Parzellen chronologisch miteinander zu verknüpfen, um sie anschließend vergleichend zu analysieren. So werden

¹⁴ Heege 2002, 165 ff. bes. Abb. 357.

im Vergleich von wiederaufgebauten Hausgrundrissen nach 1540 und den Grundrissen aus der Zeit vor 1540 progressive und konservative Bebauungsstrukturen und Erdgeschossgrundrisse deutlich (Abb. 2). Konservativ, und das läßt sich aufgrund der unterlagernden, ebenfalls untersuchten Stratigraphie am Petersilienwasser und auf der Parzelle Münsterstraße 41 besonders gut zeigen, sind Erdgeschossgrundrisse mit rückseitigem Raumpaar oder hinten abgetrenntem Hausdrittel. Diese verschwinden erst ab ca. 1500 zunehmend. Sie werden ersetzt durch traufständige Hausgrundrisse mit großer ungeteilter ebenerdiger Diele als Küchenraum und Werkstatt. Hier liegt oft die große Kochfeuerstelle. In die Diele kann seitlich oder hinten ein separater Erdgeschoßraum eingestellt sein. Oft weisen die Häuser rückwärtig einen großen Anbau auf, der die volle Hausbreite einnehmen oder als Flügelbau konzipiert sein kann. Häuser dieses Bautyps entstehen in Einbeck bis ins späte 16. Jahrhundert und als Ausnahmeerscheinungen auch noch kurzzeitig beim Wiederaufbau nach dem 30jährigen Krieg.¹⁵

Die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts ist von verschiedenen historischen Entwicklungssträngen und einem hohen Maß an Konflikten geprägt. Da ist auf der einen Seite das Streben der Fürsten, ihre Rechte und Herrschaftsgebiete vor allem auf Kosten der Städte bzw. des lokalen Adels, aber auch des Reiches zu frühneuzeitlichen Flächenstaaten mit zentralen Behörden, unabhängiger Finanzorganisation und stehendem Heer auszubauen. Auf der anderen Seite standen seit Luthers Thesenanschlag 1517 die religiösen Auseinandersetzungen. Sie wurden ausgetragen zwischen erstarkendem Protestantismus lutherisch-staatskirchlicher Prägung, sozialrevolutionären Bewegungen (unter anderen Wiedertäufer und Bauernkrieg) auf der einen und der katholischen Kirche, den katholischen Reichsständen bzw. dem Papst auf der anderen Seite. Überlagert wurde dieses Konfliktfeld durch das Streben Kaiser Karls V. nach einer »Monarchia universalis« und den daraus resultierenden Kriegen und Auseinandersetzungen mit Frankreich, dem Papst, den protestantischen, aber auch den katholischen Reichsständen.¹⁶

Bezogen auf Einbeck und den Stadtbrand des Jahres 1540 lassen sich die Konfliktfelder präziser benennen. Es sind die Auseinandersetzungen Herzog Heinrichs d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel mit der Hansestadt Braunschweig und der freien Reichsstadt Goslar. Im Falle Braunschweigs geht es um die Freiheit des städtischen Handels. Für Goslar steht mit dem Streit um die Bergwerke des Harzes die Frage wirtschaftlichen Überlebens zur Diskussion. Die politisch unlösbaren Streitigkeiten werden ab 1528 verschärft durch konfessionelle Gegensätze, die Gründung des protestantischen Schmalkaldischen Bundes (dem auch Einbeck seit 1532 angehört) und der katholischen Liga im Jahre 1538.

In dieser Situation bricht am 26. Juli 1540 um 6 Uhr abends in Einbeck der fragliche Brand aus. Angeblich kommen 350 Menschen ums Leben. Die Nachricht über den Brand verbreitet sich mit großer Geschwindigkeit. Bereits am Donnerstag den 29. Juli 1540 warnt der hessische Landgraf in einem Schreiben die Stadt Goslar vor einem vergleichbaren Schicksal. Am Tag zuvor, Mittwoch den 28. Juli, nimmt man in Einbeck einen angetrunkenen und wilde Brandgeschichten erzählenden Hirten aus dem benachbarten Hohenbüchen fest. Dieser gesteht unter der Folter, der immer noch katholisch gesinnte Einbecker Patrizier Heinrich Diek, habe ihn für die Brandstiftung bezahlt.¹⁷ Diek, zumindest zeitweise wegen Schulden im Unfrieden aus Einbeck verbannt, ist Vogt im braunschweig-wolfenbüttelschen Hohenbüchen. Ebenfalls verhaftet und gefoltert, beschuldigt er in seinem am 4. September 1540 aufgesetzten Verhörprotokoll Herzog Heinrich d. J. sei der eigentliche Auftraggeber der Brandstiftung gewesen.¹⁸ Eine Abschrift des Geständnisses von Heinrich Diek erhält der Landgraf von Hessen am 18. September. Trotz angeblicher späterer Widerrufung dieser Aussage wird Diek hingerichtet und seine Leiche in einem eisernen Käfig an dem in der Folge so genannten Diek-Turm im Benser Tor zur Schau gestellt.

Die reichs- bzw. religionspolitischen Hintergründe des Einbecker Stadtbrandes

¹⁵ Heege 2002, 162 ff. und 174f.

¹⁶ Einführungen in die Thematik siehe besonders Lutz 1997. Die Ereignisse zwischen 1517 (Thesenanschlag) und 1555 (Augsburger Religionsfriede) besonders prägnant zusammengefasst bei Heckel 1983, 33-39. Zum Schmalkaldischen Bund und der Chronologie des Geschehens von 1530-1542 vgl. Haug-Moritz 2002. Zur Reformationsgeschichte Niedersachsens vgl. Patze 1983. Zur Geschichte des 15. und 16. Jahrhunderts im Fürstentum Braunschweig-Grubenhagen siehe immer noch Max 1862/63. Zur Geschichte Einbecks im 15. und 16. Jahrhundert siehe Hülse/Spörer 1990, 73-175. Die folgenden Ausführungen zur historischen Vorgeschichte des Einbecker Stadtbrandes von 1540 basieren auf der vorstehend genannten Literatur.

¹⁷ Verhörprotokoll des Hirten siehe Ellissen 1894, 551 ff. Die von Ellissen benutzte Abschrift des verlorenen Originals des Stadtarchivs Göttingen, ist heute dort nicht mehr auffindbar (Mitteilung des Göttinger Stadtarchivs vom 24. Mai 2004). Hinweis auf das Hirtenprotokoll auch in der »Supplic der Mordbrenner halben« von 1541 (Hortleder 1617, 700). Vermutlich liegen Abschriften auch im politischen Archiv des Landgrafen Philipp von Hessen in Marburg. Die dortigen Bestände konnten für diesen Aufsatz leider nicht kontrolliert werden.

¹⁸ Diek gibt dabei an, durch Klaus von Oberg erworben worden zu sein, der zusammen mit Christoph von Wrisberg Geld und Auftrag von Heinrich dem Jüngeren erhalten habe. Zu Christoph von Wrisberg, der 1545 der wichtigste militärische Vertraute, Hauptmann und Söldnerführer Heinrichs d. J. war und 1546/1547 auf Seiten des Kaisers im Schmalkaldischen Krieg diente vgl. Losius 1742 und Ißleib 1877.

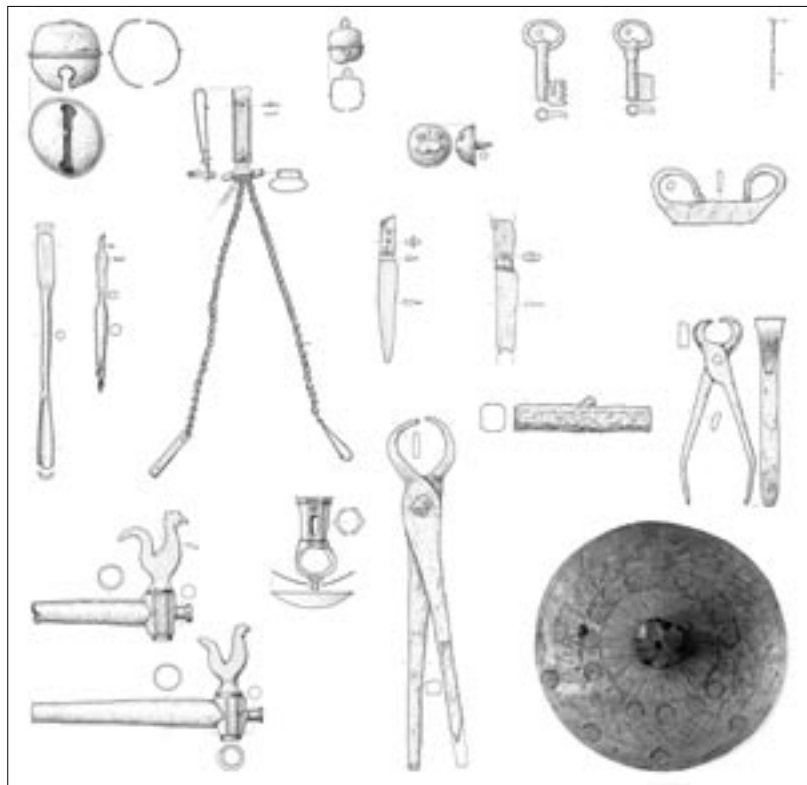


Abb. 3: Fundmaterial aus dem Brandschutt von 1540, Parzelle Petersilienwasser 12a (Zeichnung Pit Becker, Einbeck, Foto A. Heege, Zug).

Erfolgreiche oder versuchte Brandstiftungen lassen sich für den Sommer 1540 in Pausa, Vogtland (27. Juli), Triptis in Thüringen (26. Juli), Nordhausen (11. August), Erfurt, dem Flecken Bovenden bei Göttingen und Northeim nachweisen. Vereitelte Brandstiftungen sind in Kassel, Göttingen, Braunschweig, Halberstadt und Magdeburg belegt. Sofern die Täter gefasst werden können, bezichtigen sie unter der Folter Heinrich d. J. oder seine Mittelsmänner als Auftraggeber und gelegentlich den Papst als Finanzier. Dies deckt sich möglicherweise mit den tatsächlichen Vorgängen, denn bereits im Mai 1540 waren aus Antwerpen große Geldüberweisungen des Papstes zur »Dämpfung der Lutherischen« gemeldet worden.¹⁹

Auf dem Naumburger Bundestag des Schmalkaldischen Bundes (Jahreswende 1540/1541) werden die Brandstiftungen diskutiert und das Vorgehen auf dem im April 1541 beginnenden Reichstag in Regensburg abgestimmt. Ende März 1541 erscheint Luthers Schrift »Wider Hans Worst« und am 13. Mai 1541 übergibt man dem Kaiser auf dem Reichstag eine »Supplication der Mordbrenner halben ...« in der Heinrich als Auftraggeber der Brandstiftungen und geplanter Mordanschläge gegen den Landgrafen von Hessen angeklagt wird. Noch während des Reichstages lässt Heinrich eine Erwiderungsschrift erscheinen. Eine Entscheidung fällt in dieser Sache auf dem Reichstag nicht.²⁰ Die Auseinandersetzungen münden vielmehr schließlich in dem Krieg des Schmalkaldischen Bundes mit Heinrich d. J. in den Jahren 1542²¹ und 1545,²² der letztlich 1546/47 siegreich von Karl V. entschieden wird.²³ Einbeck muss, wie zahlreiche andere Hanse- und Reichsstädte auf dem Reichstag zu Augsburg 1547/1548 dem Kaiser fußfällig Abbitte tun und eine Strafe unbekannter Höhe zahlen. Im Jahr 1550 bringt ein schmachvoller Vertrag die Aussöhnung Einbecks mit Heinrich d. J.: Eine der Vertragsbestimmungen lautet, dass die Gebeine Heinrich Dieks vom Turm abgenommen und beigesetzt werden müssen.²⁴

Epilog

*Ach du arger Heintze, was hastu gethan,
Daß du viel fromer menschen, durchs fewr hast morden lan.
Des wirstu in der Helle leiden grosse pein,
Lucibers geselle mustu ewig sein, Kyrieleison.
(Martin Luther, Wider Hans Worst, 1541)*

Blume, Gundmar: Goslar und der Schmalkaldische Bund 1527/31–1547 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar 26). Goslar 1969.

Buhlers, M[ax]: Joachim Brandis des Jüngeren Diarium ergänzt um Tilo Brandis Annalen 1528–1609. Hildesheim 1902.

Ellissen, Otto Adolph: Einbeck im 16. Jahrhundert; in: Zeitschrift des Harz-Vereins 27, 1894, 549–560.

Engelbach, Klaus Ofenkacheln und Kachelöfen des 14. Jahrhunderts in Mittelhessen; in: Nearchos 1, Innsbruck 1993, 127–142.

Euling, Karl: Chronik des Johan Oldecop (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 190). Tübingen 1891.

Harland, Heinrich Ludolph: Geschichte der Stadt Einbeck, Bd. 1 und 2. Einbeck 1854/1859.

Haug-Moritz, Gabriele: Der Schmalkaldische Bund 1530–1541/42 (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 44). Leinfelden-Echterdingen 2002.

Heckel, Martin: Deutschland im konfessionellen Zeitalter (Deutsche Geschichte 5). Göttingen 1983.

Heege, Andreas: Einbeck im Mittelalter (Studien zur Einbeck Geschichte 17). Oldenburg 2002.

Heege, Andreas/Roth Heege, Eva: Einbeck – Portrait einer Stadt. Einbeck 2000.

Hortleder, Friedrich: ... Handlungen und Ausschreiben von den Ursachen des deutschen Krieges Kaiser Karls V. wider die Schmalkaldische Bundes Oberste ... , Bd. I und II. Frankfurt 1617 und 1618.

Hülse, Horst/Spörer, Claus (Bearb.): Geschichte der Stadt Einbeck, 1: Von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Einbeck 1990.

Ißleib, Simon: Der Braunschweigische Krieg im Jahre 1545; in: Mittheilungen des Königl. Sächsischen Alterthumsvereins 26, 1877, 1–52; wiederabgedruckt in: Groß, Reiner (Hrsg.): Simon Ißleib. Aufsätze und Vorträge zu Kurfürst Moritz von Sachsen (1877–1907). Köln 1989, 215–266.

Keller, Christine: Gefäßkeramik aus Basel (Materialhefte zur Archäologie in Basel 15). Basel 1999.

Kieslich, Günter: Das »historische Volkslied« als publizistische Erscheinung (Studien zur Publizistik 1). Münster 1958.

Küch, Friedrich: Politisches Archiv des Landgrafen Philipp des Großmütigen von Hessen: Inventar der Bestände, 1 (Publikationen aus den K. Preussischen Staatsarchiven, 78). Leipzig 1904.

Losius, Johannes Justus: Gedächtniß Christoffs von Wrißberg des Kriegsobristen, aus lauter alten ungedruckten Urkunden zusammen gezogen und zur Verbesserung verschiedener Geschichtschreiber des 16ten Jahrhunderts, insonderheit des Schmalkaldischen Krieges nunmehr zum Druck befördert mit einer Vorrede. Hildesheim 1742.

Lüdtke, Hartwig: The Bryggen pottery 1: Introduction and Pingsdorf Ware (The Bryggen Papers Supplement Series 4). Bergen 1989.

Lutz, Heinrich: Reformation und Gegenreformation (Oldenbourg Grundriss der Geschichte 10). München 1997.

Max, Georg: Geschichte des Fürstenthums Grubenhagen, Teil 1 und 2. Hannover 1862 und 1863.

Patze, Hans: Kirche und Kultur von der Reformation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (Geschichte Niedersachsens III 2). Hildesheim 1983.

Steenweg, Helge: Die Einführung der Reformation 1536 und der Brand 1540 in der Herrschaft Plesse. Mordbrenner im Auftrage herzog Heinrichs des Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel? in: Plesse-Archiv 19, 1983, 17–40.

Stephan, Hans-Georg: Kacheln aus dem Werraland. Die Entwicklung der Ofenkacheln vom 13. bis 17. Jahrhundert im unteren Werra-Raum (Schriften des Werratalvereins Witzenhausen 23). Witzenhausen 1991.

Westphal, Siegrid: Die Entwicklung des Schmalkaldischen Bundes im Spiegel seiner Bundesabschiede; in: Der Schmalkaldische Bund und die Stadt Schmalkalden. Schmalkalden 1996, 19–64.

Winckelmann, Otto: Politische Correspondenz der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation, Bd. II und III. Straßburg 1887 und 1898.

Literatur

19 Siehe die Zusammenstellung der Verhöre in Hortleder 1617, Buch IV, Kapitel 26, 694–703. Vgl. dazu die Bemerkung bei Winckelmann 1898, 102 Anm. 3: Landgraf Philipp hatte der Stadt Straßburg am 24. Sept. 1540 Abschriften verschiedener Verhörprotokolle zukommen lassen. Einzelne Verhörprotokolle veröffentlicht bei Steenweg 1983. Weitere Hinweise auf Brandstiftungen im Hessischen und die zugehörigen Verhörprotokolle werden in einem Schreiben des Landgrafen vom 9. Oktober 1540 an die Stadt Straßburg gesandt: Winckelmann 1898, Nr. 109.

20 Abgedruckt in Hortleder 1617, 694–703. Originale verwahren u. a. die Universitätsbibliothek München unter der Signatur 4 H.eccl. 1380#3 und die Bayerische Staatsbibliothek München unter der Signatur 4 J. publ.g. 1108 bzw. 1109. Erwiderung: Hortleder 1617, 704–709.

21 Westphal 1996, 31 ff. Vgl. auch Ißleib 1877; Winckelmann 1898, Nr. 271; Blume 1969, 93–116. Zum Wolfenbütteler Krieg und seiner Finanzierung siehe auch Haug-Moritz 2002, 380 und 389 ff.

22 Vgl. Ißleib 1877 und den Bericht des Landgrafen Philipp vom 25. Oktober über die Schlacht bei Northeim an die Stadt Straßburg in Winckelmann 1898, 662 ff. Außerdem den Bericht des Hildesheimer Kanonikers Oldecop: Euling 1891, 238.

23 Blume 1969, 150. Zu den diplomatischen Aktivitäten des Jahres 1547 und der Gefangenschaft des Landgrafen bis zum September 1552 vgl. die bei Küch 1904, 599 ff. verzeichneten Akten.

24 Vertrag im Original im Einbecker Stadtarchiv (Heege 2002, Abb. 64); Text bei Harland 1859, 137–139. Die Abnahme des Skeletts auch in den Chroniken von Johan Oldecop und Tilo Brandis (Euling 1891, 292; Buhlers 1902, 73).

Dr. Andreas Heege
Im Rötel 3, CH 6300 Zug
roth-heege@bluewin.ch